Zufluchtsstätte

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1914.

Achtzehnter Jahrgang. Band XVIII.

Zufluchtsstätte

Nun sei alles vergessen!
Rühre dich, Sehnsucht, nicht!
Um die dunkeln Zypressen
Zittert der Sonne Licht.

Vor mir, wellenentschlafen,
Schimmert der See wie Glas.
Eine Herde von Schafen
Weidet im Ufergras.

Weit im blauenden Norden
Ragt ein Gebirg im Schnee.
Mir ist seltsam geworden,
Seit ich es leuchten seh.

Wer mag Fernen ermessen
Bis wo der Firn dort flirrt?
Hier denn laßt mich vergessen,
Was dort einst war und wird!

Ernst Zahn, Göschenen.

Die Marquardten.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Roman von Oskar G. Baumgartner, Glarus.

Ein jedes Land, eine jede Heimat hat ihre Tiefen.

In der Ebene liegen sie offen da. Hältst du's aber mit den gründlichen Fischen und steigst flußaufwärts, so begegnest du mancher versteckten Grotte mit schimmernden Kristallen und Quarzen, manchem wuchtigen glasharten Berge, dessen Inneres hohl klingt und tief von unterirdischen Tropfen.

Vom Alpstein gegen Norden steigt ein fruchtbar grün Land zum Bodensee hinab. Erst stolpert es über ungeregelte launische Höcker und bärbeißige Schluchten des Appenzellerlandes, schreitet aber bald sanfter und behäbiger über die breiten weitausladenden Rücken des Thurgaues und ruht sich endlich mit ausgestreckten lieblichen Armen am flachen Seegestade aus.

Und so, vom launisch-eigenwilligen jähen Temperament absteigend bis zur behäbigen breiten und milden Ruhe, sind auch seine Bewohner.

Von diesem Lande aber will ich Geschichten erzählen.

I.

Der goldene Weizen.

Es war schon etliche Jahre her, daß der liberale Weinfelder Pfarrer sein Teufelsbüchlein losgelassen gegen die Herren in Frauenfeld oben. Ob es schon damals mächtig gewirkt hatte, der Widerstand gegen das Neue Wesen war nicht tot und wuchs mit jedem Herbst stärker an, zumal um diese Jahreszeit die Steuern eingetrieben wurden. Und da man Schulen eingerichtet und Großräte mit Taggeldern in Frauenfeld oben hatte, waren die Abgaben nicht kleiner geworden. Mancher hätte vorgezogen, wie ehdem unter der Herrschaft des alten „kleinen Rates" zu leben, von dem man weiter nichts wußte, als daß er aus großen Herren bestand, die sich wohl zu erhalten vermochten.

So krebste der heilige Fortschritt alle Jahr um ein Schrittlein rückwärts, unmerklich, aber verzweifelt stet. Und so kam es, daß man zehn Jahre nach dem Teufelsbüchlein wider die Frauenfelder Herren nicht gar weit von den alten Zuständen gelandet war, also daß man mit dem einen Bein zwar auf dem Trockenen des neuen, mit dem andern aber im Sumpf des alten Wesens stand.

Und als sich drinnen im Luzernerbiet die Jesuiten wieder kräftig anmeldeten und die Bauern alle Neuerungen über Bord warfen, da gab es auch hier unten im Gau in jedem Dorfe Parteiung. Der eine Part der Bauern — es waren nicht gerade die jüngsten, aber auch nicht die ärmsten — erklärte sich offen für den alten Zustand, in welchem sie und ihre Väter und Vor- und Urgroßväter gelebt hätten und es ihnen gut gegangen und sie hablich geworden seien. Und hinwiederum reizte das die Jüngeren und weniger Begüterten und alle, so weidlich zu kratzen hatten im Leben, daß